

# Besuch vom Paten

*Der Lyriker Joachim Sartorius schaut regelmäßig beim Hausacher Leselenz vorbei. Dieses Mal nahm er das Publikum auf eine poetische Rundreise mit, der eine Session mit Kurzlesungen folgte.*

VON JÜRGEN HABERER

**Hausach.** Er ist gekommen, um zum 25-Jährigen zu gratulieren und zu evaluieren, ob sich der Hausacher Leselenz, seiner Prognose im Jahr 1998 entsprechend, zu einem internationalen Literaturfestival mit Strahlkraft entwickelt hat. Joachim Sartorius ist tatsächlich so etwas wie ein Pate, der alle fünf Jahre in Hausach vorbeischaut um zu sehen, ob sich „der Kleine“ wie erwartet entwickelt.

Leselenz-Kurator José F.A. Oliver hat ihm dafür in der Jubiläumsaufgabe nicht nur einen prominenten Platz am Samstagabend eingeräumt und als Dialogpartner seinen Wunschkandidaten Tom Schulz eingeladen. Er hat dem Festival auch eine wunderbare Exkursion in mediterrane Gefilde beschert, eine kleine Lesung, erfüllt von den Reisebildern eines großen Poeten.

Joachim Sartorius, der bereits 2021 zu seinem 75. Geburtstag nach Hausach kommen sollte, plaudert und schwelgt. Der in Fürth geborene Diplomatensohn setzt die Stationen seiner poetischen Rundreise dabei durchaus mit Bedacht. Syrakus, weil er dort gelandet ist, nachdem er wegen der Politik von Recep Erdogan den Plan aufgegeben hat, sich ein Domizil am Bosphorus zu suchen. Die Prinzeninsel vor Istanbul, weil er an sie einfach sein Herz verloren hat. Alexandria, die Stadt an der Mündung des Nils, die einst die bedeutendste Bibliothek der Antike beherbergte. Am Ende des Streifzugs eine kleine Liebeserklärung an Odessa, die Perle



**Joachim Sartorius nimmt regen Anteil am Gedeihen des Hausacher Festivals.** Foto: Jürgen Haberer

am Schwarzen Meer, deren Zukunft in den Sternen steht, weil Moskau immer neue Raketen schickt. Poesie kann politisch sein, weil es Gründe gibt, Gedichte zu schreiben und sie genau jetzt zu rezitieren.

## Trommelfeuer der Worte

Nach einer Pause folgte die bis Mitternacht dauernde Abendsession mit einem bunten Strauß zeitgenössischer Lyrik. Sieben Kurzlesungen, deren Autoren von Robert Renk, Mikael Vogel und Romina Nicolici angekündigt wurden, trugen Verse mit unterschiedlichen Ansätzen vor. Martin Fritz, der derzeit im Molerhiisle residierende Stadtschreiber, serviert zum Auftakt eine fulminante, in Hausach entstandene Trommelfeuer der Wor-

te, das den Zustand der Welt hinterfragt.

Ihm folgen Manon Hopf mit einer leisen Poesie voller Untiefen und Martin Piekar in der Rolle eines zornigen Pazifisten, der vieles in Frage stellt und eine zärtliche Liebeserklärung an die Mutter mit der Erkenntnis verknüpft, dass es schwer wird mit dem Rollator in einer Welt voller Trümmer. Siljarosa Schletterer lässt das Pendel wieder in die Gegenrichtung ausschlagen. Wortbilder über den Fluss, verpackt in leise Zwischentöne.

Philipp Hager, vom Kampfsportler und Türsteher über den Journalismus zur Poesie gekommen, trägt anrührende Verse über die Geburt seines Sohnes und Gedanken über eine Wirklichkeit, deren Landkarten ausgedient haben,

vor. Björn Hayer zeichnet poetische Stilleben und Katharina J. Ferner rezitiert Liebesgedichte, die Sinnlichkeit neu definieren.

Am Ende dann noch ein Kurzvortrag von Jörg Piringer, der computergestützt über Datenpoesie referiert, letztendlich aber ungewollt deren Scheitern zum jetzigen Zeitpunkt aufzeigt. Computer können mit Worten, Buchstaben und Algorithmen jonglieren, das Ergebnis erscheint aber sinnentleert und unausgegoren.

Es wirkt wie ein Alptraum, wenn José F.A. Oliver in seiner Abmoderation auf die 50. Ausgabe des Leselenz verweist und die Möglichkeit in den Raum stellt, dass dann vielleicht tatsächlich auch Computer ihre Verse vortragen.